

## Anatolij Aleksandrovič Černobaev

### Rjazanov und Pokrovskij: Schicksale der revolutionären Intelligenz

Im letzten Jahrzehnt sind in unserem Land - nahezu aus dem Nichts - Hunderte von Namen herausragender Persönlichkeiten Rußlands, von Politikern, Militärs, Unternehmern, Wissenschaftlern und Schriftstellern aufgetaucht. Einer von ihnen ist David Borisovič Rjazanov. Dank den Anstrengungen von Historikern und Archivaren sind der Forschung neue Quellen zugänglich, die früher unbekannte Seiten der Biographie Rjazanovs eröffnen. Einen kleinen Beitrag dazu leistete auch die Zeitschrift „Historisches Archiv“ (Istoričeskij archiv), die in Heft 2/1995 zwei Manuskripte Rjazanovs veröffentlichte: „Meine Zeugenaussage“ aus dem Jahre 1932<sup>1</sup> und den Brief an das Politbüro des ZK der KPdSU(B) vom 22. Februar 1934<sup>2</sup>. Diese Dokumente und Jakov Grigor'evič Rokitjanskij's Vorbemerkung bereichern unser Wissen um den literarischen Nachlaß und die Korrespondenz Rjazanovs aus der Zeit seiner Verbannung in Saratov.

Mir scheint es an der Zeit, Rjazanovs Biographie und eine Auswahl seiner Arbeiten zu veröffentlichen. Dies ist aus mindestens zweierlei Gründen erforderlich. In Anbetracht der Tatsache, daß Rjazanovs Beitrag zur Entwicklung des gesellschaftlichen Denkens, seine Rolle als Organisator der sowjetischen Wissenschaft, des Archivwesens usw. verleumdet oder verschwiegen worden ist, verfallen einige Autoren in das andere Extrem: Sie versuchen, Rjazanov jener Staatsordnung, die nach der Oktoberrevolution 1917 entstanden ist und der Kommunistischen Partei, deren Theoretiker und Ideologe er in den 20er Jahren war, entgegenzustellen. Es besteht wieder die Gefahr, sich von der Wahrheit der Geschichte zu entfernen, wie es schon einmal, in der jüngsten Vergangenheit der Fall war.

Das Studium von Leben und Tätigkeit Rjazanovs ist von großem Interesse. Das erste prinzipielle Moment besteht darin, daß heute, über einhundert Jahre

<sup>1</sup> Vgl. David Rjasanow: Meine Aussage. In: David Rjasanow. Marx-Engels-Forscher Humanist Dissident, hrsg. v. Volker Külöw u. André Jaroslowski, Berlin 1993, S. 157-174 - Vgl. vorl. Bd., S.234.

<sup>2</sup> Istoričeskij archiv, 2/1995, S. 216f.

nach der Entstehung und Verbreitung des Marxismus in Rußland, die Zeit gekommen ist, die gesamte Geschichte der russischen Sozialdemokratie auf neue Weise, unter Berücksichtigung der historischen Erfahrungen und der modernen Vorstellungen von den Wegen gesellschaftlicher Entwicklung, zu betrachten. Es ist an der Zeit, die theoretischen und praktischen Konzeptionen der Bolschewiki und Menschewiki, der „Rechten“ und „Linken“, der Leninisten, Trotzlisten, Bucharinisten usw. einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Diese Aufgabe kann man nur dann erfolgreich lösen, wenn man die zahlreichen Stereotype, Legenden und Mythen ad acta legt, die sich in der Historiographie herausgebildet haben. Rjazanovs Forschungen sind repräsentativ für undogmatische historische Forschungen.

Rjazanovs Tätigkeit ist für das Verständnis der Schicksale jenes Teils der russischen Intelligenz von außerordentlicher Bedeutung, die die Ideen des Marxismus und der sozialen Revolution von ganzem Herzen angenommen und ihre Kraft für die praktische Umsetzung eingesetzt hat. Dabei ist es, im großen geschichtlichen Zusammenhang gesehen, nicht so wichtig, wie die Ansichten und Handlungen dieses oder jenes konkreten Vertreters der sozialdemokratischen Intelligenz von den Zeitgenossen aufgenommen wurden, als orthodox-marxistisch oder links- bzw. rechtsopportunistisch. Im Endeffekt einte alle die Vorstellung der sozialen Revolution, die in jener Epoche eine weite Verbreitung fand. Meines Erachtens hatte Otto Bauer, einer der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, recht, als er meinte, daß einmal die Zeit kommen werde, wo die große Revolution unserer Zeit unseren Enkeln als unsere gemeinsame Sache erscheine.

Es ist bekannt, daß die Mehrheit der russischen Intelligenz die Auffassungen der Bolschewiki nicht teilte. Michail Nikolaevič Pokrovskij meint 1922 zuge-spitzt, daß man die Fachwissenschaftler „in der KPR an fünf Fingern abzählen könne“<sup>3</sup>. Gleichwohl gab es Intellektuelle unter den Bolschewiki, die einen beachtlichen Beitrag zur Entwicklung des gesellschaftlichen Denkens, der Wissenschaft und Kultur geleistet haben. Zu ihnen gehörten: Aleksandr Aleksandrovič Bogdanov, Vjačeslav Petrovič Volgin, Abram Moiseevič Deborin, Gleb Maksimil’ianovič Kržižanovskij, Nikolaj Michajlovič Lukin, Anatolij Vladimirovič Lunačarskij, Vladimir Ivanovič Nevskij, Jurij Michajlovič Steklov, Vladimir Maksimovič Friče u.a. Das waren kreative Persönlichkeiten, wie ihr veröffentlichter und unveröffentlichter Nachlaß beweist. Viele Intellektuelle unter den Bolschewiki hatten nach der Oktoberre-

<sup>3</sup> Archiv Rossijskoj Akademii Nauk, f. 1759. op. 4, d. 175. Bl. 5.

volution hochrangige Funktionen in Partei und Staat inne, leiteten wissenschaftliche Einrichtungen, waren im In- und Ausland bekannt.

Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre, in dem Maße, wie die stalinistische Diktatur an Konturen gewann, änderte sich die politische und ideologische Atmosphäre im Land von Grund auf, was sich auf tragische Weise im Schicksal praktisch aller Vertreter der vorrevolutionären bolschewistischen Intellektuellen widerspiegelte. Die einen kamen in Stalins Gefängnissen und Lagern um, andere wurden (oft posthum) zu „Antileninisten“ und „Antimarxisten“ erklärt, eine dritte Gruppe verriet die Ideale des Sozialismus und begab sich in den Dienst des totalitären Regimes. Es ist logisch, daß unter den Repressierten und Verbannten auch Rjazanov und Pokrovskij zu finden waren, führende sowjetische Gesellschaftswissenschaftler und Politiker, die einen besonderen Platz in der bolschewistischen Partei innehatten.

In der Literatur, besonders in der neueren, ist es üblich, Rjazanov Pokrovskij entgegenzustellen. Ersterer wäre, heißt es, ein Andersdenkender, eine schöpferische Persönlichkeit, die viel für die Entwicklung der sowjetischen Wissenschaft und des Archivwesens getan habe, der Zweite wäre ein konsequenter Propagandist der engen Klassentheorie der bolschewistischen Partei, „ein Historiker der alten Schule in neuem Gewand“, der der vaterländischen Wissenschaft und Kultur großen Schaden zugefügt hätte, wie M. Čudakova schreibt, die zu den „Entlarvern“ Pokrovskijs gehört.<sup>4</sup> Derartige Behauptungen sind weit von der Wahrheit entfernt. In Wirklichkeit sind sowohl Rjazanov als auch Pokrovskij Menschen ihrer Zeit, Vertreter der revolutionären Intelligenz Rußlands, die viel für die Erweckung des Landes getan haben, für die Beschleunigung des Übergangs des Landes auf einen progressiven Entwicklungsweg. Beide teilten die Irrtümer und Vorurteile ihrer Parteigenossen, beide begingen in ihrer praktischen Arbeit eine Reihe von Fehlern, kämpften energisch gegen die „Klassenfeinde“ und glaubten an die Unvermeidlichkeit der sozialistischen Weltrevolution. So schloß Rjazanov die Rede auf der Festveranstaltung aus Anlaß seines 60. Geburtstages am 21. März 1930 mit den Worten: „Ich hatte das Glück, Teilnehmer der Revolutionen 1905-1917 zu sein. Jetzt ist mein einziger Wunsch, mit Ihnen zusammen die *proletarische Weltrevolution* zu erleben. Und wenn ich diese Zeit erlebe, seien Sie gewiß, wird meine Stimme in dieser Revolution für das Weltproletariat, für den Kommunismus ertönen!“<sup>5</sup>

<sup>4</sup> M. A. Čudakova: Archivy v sovremennoj kul'ture. [Archive in der modernen Kultur.] In: Krasnaja kniga kul'tury, Moskva, 1989, S. 384.

<sup>5</sup> Pravda, 23. März 1930.